

Amts- und Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke

Nagold, Freudenstadt und Horb.

N^o 87.

Dienstag den 31. Oktober

1843.

Wöchentlich erscheinen 2 Nummern, und zwar einen ganzen Bogen stark, je am Dienstag und Freitag. Der halbjährige Preis ist, ohne Speditionsgebühr, nur wenige 45 kr. Alle Postämter des Inn- und Auslandes nehmen Bestellungen an. Die Einrückungs-Gebühr beträgt für die dreispaltige Linie 1 1/2 kr.

Amtliche Erlasse.

Nagold. Freudenstadt. Horb.
Höherer Weisung zu Folge soll auf den 1. Januar 1844 außerordentlicher Weise eine abermalige Aufnahme des Viehstandes stattfinden, um die Wieder-Ergänzung des im Jahr 1842 in Folge des Futtermangels so sehr verminderten Viehstandes kennen zu lernen.

Die Ortsvorsteher werden daher aufgefordert, eine Vieh-Aufnahmsliste nach folgenden Rubriken:

- 1) Pferde,
 - a) über) 2 Jahren,
 - b) unter)
- 2) Rindvieh,
 - a) Ochsen und Stiere über 2 Jahre,
 - b) Kühe,
 - c) Schmalvieh,
- 3) Esel,
- 4) Schafe,
 - a) Spanische,
 - b) Bastard-,
 - c) Landschafe,
- 5) Schweine,
 - a) überhaupt,
 - b) darunter Zuchtschweine,
- 6) Ziegen,
- 7) Bienen oder Immen

und nach dem Stand vom 1. Januar 1844 dem Oberamt vorzulegen.

Den Ortsvorstehern wird bei dieser Aufnahme die möglichste Pünktlichkeit zur Pflicht gemacht und ihnen bemerkt, daß, wie indessen die Schafe nur an

dem Ort der Ueberwinterung, also weder an dem Wohnorte des Eigenthümers, noch an dem Orte der Waide, wenn sie nicht zugleich die Orte der Ueberwinterung sind, aufgenommen werden.

Bei Einsendung der Liste haben die Ortsvorsteher zu berichten, welche Wahrnehmungen in Beziehung auf Verbesserung oder Verschlechterung der Viehschläge in Folge jener Wieder-Ergänzung sie gemacht haben.

Den 26. Okt. 1843.

Die K. Oberämter.

Vdt. Oberamtmann
Daser.

Oberamt Nagold.

N a g o l d.

Berichtigung eines Druckfehlers.

In dem Regierungs-Erlaß vom 11. Okt. 1843, Punkt 2, oben S. 653, Spalte 1, Linie 1 von unten muß es statt „Mitglied“ „Mitleid“ heißen.

Den 28. Okt. 1843.

K. Oberamt,
Daser.

N a g o l d.

Die Ortsvorsteher werden hiedurch aufgefordert, den von der K. Kriegskassen-Verwaltung unter dem 20. d. M. ausgeschrieben

Pferde-Aufkauf für das Militär

(Allgemeines Landes-Intelligenzblatt Nro. 248) ihren Angehörigen besonders bekannt zu machen, mit der Belehrung, daß die verkaufslustigen Pferde-Eigenthümer auf jeden Fall besser daran thun werden, wenn sie entweder selbst, oder durch eigene Leute die Pferde in die Kaufstation bringen, als wenn sie ihre Sache Unterhändlern anvertrauen.

Den 28. Okt. 1843.

K. Oberamt,
Daser.

Oberamt Freudenstadt.

F r e u d e n s t a d t.

Die Ortsvorsteher, welche noch keine Urkunde über die Eröffnung des Regierungsverordnisses, betreffend das rechtzeitige Einschmieren des Sägegatters und Stoßpfostens in den Sägmühlen, (Amts- und Intell.-Bl. Nro. 80) vorgelegt haben, werden an deren alsbaldige Einsendung erinnert.

Den 25. Okt. 1843.

K. Oberamt,
Süskind.

Forstamt Altenstaig.

S o l z v e r k a u f.

Im Revier Pfalzgrafenweiler werden am Montag den 6. Nov. d. J.

Vormittags 10 Uhr —

die Zusammenkunft ist in Kälberbronnen — im Distrikt Eschenried 357 Nugholzbuchen;

| | | |
|--------|-----|-----|
| 343. | fl. | kr. |
| Sch. | 18 | 9 |
| | 17 | 34 |
| | 16 | 12 |
| " | 7 | 40 |
| " | 7 | 24 |
| " | 7 | — |
| " | 4 | 40 |
| " | 4 | 27 |
| " | 4 | 12 |
| Eri. | 1 | 20 |
| " | 1 | 12 |
| " | 1 | 20 |
| " | — | — |
| " | — | — |
| " | 1 | 36 |
| Kosten | — | 15 |
| ß wä- | | |



Schnapperle
236 tannene Säglöge und
134 Nugholzbuchen
wiederholt im Aufstreich verkauft, und
hiezü die Liebhaber andurch eingeladen.
Den 27. Dft. 1843.

R. Forstamt,
v. Seutter.

Kameralamt Altenstaig.

Altenstaig.

Teuchel-Verkauf.

Am Samstag den 4. Nov. d. J.
Vormittags 11 Uhr

werden von der Teuchel-Lage zum Kameralamts-Brunnen 200 Stück hölzerne Teuchel, welche zwar schon gebraucht, aber meistens noch ganz gesund sind, im öffentlichen Aufstreich gegen baare Bezahlung verkauft werden, wozu sich die Liebhaber beim Kameralamts-Gebäude einfinden können.

Den 27. Dft. 1843.

R. Kameralamt,
Klaiber.

Kameralamt Reuthin.

Reuthin.

Selbzahlung der Fruchtgefälle.

Die Zehent- und Gültfrüchte können, so weit es der eigene Bedarf zuläßt, auch heuer wieder in Geld bezahlt werden. Die Ortsvorsteher werden daher angewiesen, dieß den Zehent- und Gültpflichtigen mit dem Bemerken zu eröffnen, daß sie sich

bis 11. November d. J.

mündlich oder schriftlich hieher zu erklären haben, ob sie ihre Fruchtschuldigkeiten in den Durchschnittspreisen zwischen dem 1. Novbr. und 1. Febr. oder in den zur Zeit der Erklärung bestehenden mittleren Schrammenpreisen käuflich übernehmen wollen.

Den 27. Dft. 1843.

R. Kameralamt,
Bühler.

N a g o l d.

Mahlmühle - Verkauf.

Aus der Verlassenschafts-Masse des kürzlich gestorbenen Christian Käufer, Obermüllers von hier, haben die Erben folgende Realitäten zum Verkauf ausgesetzt:



- 1) die — in der Vorstadt an der Staatsstraße nach Freudenstadt stehende — 82' lange und 48' breite — bis un-

ter Dach 2 Stock hohe Mahlmühle, welche durch den — an deren hinteren Seite vorbeistießenden Waldach-Fluß mit starkem Gefäll betrieben wird. Der untere — ringsum von Stein gebaute Stock enthält: den Dehrn-Eingang, die Mahlmühle mit 4 Mahlgängen, 1 Gerb-, 1 Koppgang und 1 Schwungmühle, 1 heizbares Mahlstübchen, 1 Stall, unter dem Dehrn ein Speicher, 1 Scheurentenne, welche zugleich die Einfahrt in den hinteren Theil des Gebäudes bildet, und 1 Pferdestall. Im zweiten Stock befinden sich: 2 heizbare Zimmer, 2 Küchen, 2 Speisekammern, 2 Stuben- und Dehrnkammern, und über dem Pferdestall und der Scheurentenne ein Futterboden. Unter dem Dach: 5 schließbare Kammern, nebst hinlänglichem Raum zu Aufbewahrung von Futter, Stroh u. s. w.

- 2) Eine zweistöckige Scheuer, 53' lang und 28' breit, mit Scheurentenne, 2 Ställen und 1 Wagenschopf im untern Stock. Die übrigen Räumlichkeiten sind zu Aufbewahrung von Früchten, Futter u. s. w., eingerichtet.
- 3) Ein zweistöckiges Hintergebäude, 45' lang und 40' breit, worin sich früher eine Gypsmühle-Einrichtung befand.
- 4) Ein Waschhaus.
- 5) Einen vierfachen Schweinstall, auf welchem die Geflügelställe angebracht sind, und
- 6) 2 1/2 Brtl. 10 2/3 Ruth. Baum- und Grasgarten bei der Mühle.

Ein nahegelegener großer Ort ist in die Mühle gebannt und die sonstige Kundschaft ist ansehnlich, auch hat dieselbe, außer der sogenannten mittleren Mühle, keinen bedeutenden Concurrenten.

Einwaige Kaufs Liebhaber können nun die zum Verkauf ausgesetzten Gegenstände täglich einsehen und mit den Erben einen vorläufigen Kauf — vorbehaltlich des Aufstreichs — abschließen, auch von den Kaufs-Bedingungen und den — auf der Mühle haftenden Grundlasten Kenntniß erhalten.

Die erste Aufstreichs-Verhandlung findet am Montag den 20. Nov. d. J. Nachmittags 1 Uhr

auf dem hiesigen Rathhause statt, wozu Kaufs Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß diesseits unbekannte Liebhaber sich mit gemeinderäthlichen Prädikats- und Vermögens- Zeugnissen auszuweisen haben.

Den 24. Dft. 1843.

Waifengericht.

S o r b.

Bieh - Verkauf.

Am Montag den 13. Nov. l. J.
Vormittags 10 Uhr



wird aus der hiesigen Spital-Defonomie ein 3 3/4 Jahre alter fetter Farre im öffentlichen Aufstreich

verkauft. Den 26. Dft. 1843.
Hospital-Verwaltung.

Altenstaig Stadt.

Wirthschafts- und Bierbrauerei-Verkauf.

Gegen Lindenwirth Traub dahier ist wegen eingeklagter Schulden Real-Erektion erkannt, und deswegen sein ganzes Besizthum zum Verkauf ausgesetzt.



Das Wirthschaftsgebäude ist mit der Scheuer unter einem Dach verbunden, und hat vollständige Gelasse, nicht nur zum Wirthschaftsbetrieb, sondern auch zu Berberbergung von Fremden, auch befindet sich im Hause ein guter gewölbter Keller.

Das Wirthschafts-Gebäude ist durch einen geräumigen Gang mit den andern Gebäulichkeiten in Verbindung.

Zu Letzteren gehört das Brauhaus mit vollständiger Einrichtung, nebst Brannitweinbrennerei und einem guten laufenden Brunnen.

Ein zweistöckiger Holzschopf, in welchem der ganze Borrath an Holz im Trockenen aufbewahrt werden kann.

Ein mit Trockenböden und Futter-Magazinen überbauter doppelter Bierkeller von vorzüglicher Qualität, in welchem einige hundert Eimer aufbewahrt werden können.

Das Ganze ist mit geräumiger Hofraithe, Bieh- und Schweinstallungen versehen, und von der vordern Seite, an der frequentesten Straße und dem Viehmarkt gelegen, von der hintern Seite aber von einigen Morgen schönen Feldes umgeben.

31.10.43



...e statt, wozu
...bemerken ein-
...unbekannte
...inderätzlichen
...s = Zeugnissen

...ifengericht.

...uf.
Nov. 1. 3.
Uhr
...hiesigen Spi-
...ie
...Jahre alter
...Farre
...en Aufstreich
1843.
...verwaltung.

...adt.
...erbrauerei-

...ab dahier ist
eingelagter
Real-Erfu-
...nt, und des-
...n ganzes Be-
...gefest.

...ude ist mit der
...verbunden, und
...nicht nur zum
...auch zu Be-
...uch befindet sich
...er Keller.

...äude ist durch
...it den andern
...bung.

...as Bräuhaus
...ftung, nebst
...einem guten

...chopf, in wel-
...an Holz im
...rden kann.

...a und Futter-
...oppelter Bier-
...Qualität, in
...Eimer ausbe-

...it geräumiger
...weinstellungen
...vordern Seite,
...raße und dem
...n der hintern
...Morgens schö-

Von letzterem kann der Kaufsliebhaber entweder das Ganze oder einzelne Theile, so wie auch sämtliche WirthschaftsGeräthschaften, nebst ansehnlichem Fasservorrath an sich bringen, und der größere Theil des Kaufschillings kann gegen Verzinsung stehen bleiben.

Sämmtliche Realitäten sind zu 9000 fl. angeschlagen, worunter der Güterwerth begriffen ist, weil das Feld zunächst des Hauses sich befindet, und deswegen einen höheren Werth hat.

Die Verkaufs-Verhandlung findet am Montag den 27. November Nachmittags 2 Uhr auf hiesigem Rathhause statt, wozu die Kaufsliebhaber und Gläubiger des Traub, Erziere mit der Bemerkung eingeladen werden, daß die Realitäten durch den Stadtrath Schuler täglich vorgezeigt werden können, und unbekannte Auswärtige obrigkeitliche Vermögens-Zeugnisse mitzubringen haben.

Den 25. Okt. 1843.

Für den Stadtrath,
der Vorstand:
Stadtschultheiß
Speidel.

Wildberg.

Wirthschafts-Verkauf.

Unter Beziehung auf die frühere Bekanntmachung in Betreff des Verkaufs des — auf dem Marktplatz hier stehenden Gasthofs zum Waldhorn mit den dazu gehörigen Gebäulichkeiten wird zu einer nochmaligen Verkaufs-Verhandlung

Montag der 6. Novbr. 1843
Vormittags 10 Uhr
festgesetzt; wobei sich die Liebhaber auf dem Rathhause dahier einfinden wollen.
Den 26. Okt. 1843.

Stadtrath.

Wiesenfetten,
Oberamts Horb.

Schafwaide-Verleihung.

Am Montag den 6. Nov. d. J.
Vormittags 10 Uhr

wird die hiesige Schafwaide, welche 150 Stück ernährt, wieder auf 1 oder 3 Jahre, je nachdem sich



Liebhaber zeigen, verpachtet werden, wozu die Liebhaber höflich einladet
den 24. Okt. 1843

Schultheißenamt,
Steinle.

Oberthalheim,
Oberamts Nagold.

Schafwaide-Verleihung.

Die hiesige Schafwaide, welche 150 Stücke ernährt, wird am
Dienstag den 14. Nov. d. J.



Vormittags 9 Uhr

auf dem hiesigen Rathhause auf drei Jahre im Aufstreich verpachtet, wozu die Liebhaber mit geeigneten Zeugnissen versehen eingeladen werden.

Den 26. Okt. 1843.

Schultheiß Eug.

Hochdorf,
Oberamts Horb.

Geld auszuleihen.

Bei dem Unterzeichneten liegen bis Martini 300 fl. aus der Stiftungspflege gegen gesetzliche Versicherung zum Ausleihen parat.

Den 28. Okt. 1843.

Joh. Walz,
Stiftungspfleger.

Hochdorf,
Oberamts Horb.

Geld auszuleihen.

Bei der hiesigen Gemeindepflege liegen gegen gesetzliche Versicherung sogleich 160 fl. auszuleihen.

Den 28. Okt. 1843.

Johs. Hajzmann,
Gemeindepfleger.

Eutingen,
Oberamts Horb.

Geld auszuleihen.

Bei dem hiesigen Schulfond liegen gegen gesetzliche Versicherung und 5 Procent Verzinsung 100 fl. zum Ausleihen parat.



Den 15. Okt. 1843.

Schulfondspfleger
Gsell.

Privat - Anzeigen.

Nagold.

Verkauf von Schweizervieh.

Am Mittwoch den 8. künftigen Monats werden von Seite des landwirthschaftlichen Bezirksvereins etliche und vierzig Stücke Schweizervieh, Farren und Kalbeln, im Preise von 40—140 fl. an Oberamts-Angehörige im öffentlichen Aufstreich in hiesiger Oberamtsstadt verkauft, was mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, daß der Verkauf

Vormittags 10 Uhr beginnt, und die Bedingungen vor der Verkaufsverhandlung bekannt gemacht werden.

Den 28. Okt. 1843.

Namens des Vereins-
Vorstandes,
Oberamtmann Daser.

Herrenberg.

Fabrik-Versteigerung.

Aus der Verlassenschaft des gewesenen Oberamtmanns Marx wird am Montag den 6. Nov. d. J.

und am folgenden Tage im Aufstreich gegen baare Bezahlung verkauft:

Gold und Silber, worunter eine goldene Repetiruhr mit Kette, Esz-, Kaffee- und Borleg-Löffel, Dessertbesteck, wissenschaftliche und geschichtliche Bücher, Mannskleider, namentlich eine mit Gold gestickte Uniform, ein Pelzrock, Leibweißzeug, Betten, worunter einige Matragen, Leinwand an Bett- und Tischzeug, Küchengeschir, insbesondere ein eiserner Kunstbeerd, Schreinwerk, namentlich 2 Sopha mit 12 Stück Sessel, geschliffene Bettladen, Commode, Kästen und gemeiner Hausrath, worunter Spiegel, Portraits ic.

Dornfetten.

Gassenwirthschafts-Verkauf.

Der Unterzeichnete ist gesonnen, seine besitzende Gassenwirthschaft aus freier Hand zu verkaufen.

Dieselbe besteht in einem zweistöckigen Wohnhaus nebst Bierbrauerei.

In dem obern Stock dieses Hauses



befinden sich zwei Stuben und eine Kammer.

In dem untern Stock aber bequeme Stallungen und Scheuer, und unter dem Haus zwei gute Keller.

Bemerkt wird, daß sich dabei noch ein Gemüßgarten, und hinter der Brauerei, dem Viehmarkt gegenüber, ein guter Pompsbrunnen befindet.

Allenfallsige Liebhaber können dieses Anwesen täglich besichtigen, und Käufe mit mir abschließen.

Um gefällige Bekanntmachung dieses wird höflich gebeten.

Den 26. Okt. 1843.

Gassenwirth Müller.

Haiterbach.

Unterzeichneter hat sich hier niederge-

lassen und bietet seine Dienste an in der Medizin, höhern Chirurgie und Geburtshülfe.

Den 28. Okt. 1843.

Dr. R. Arnet.

Oberthalheim,
Oberamts Nagold.

Warnung.

Da mein Pflegsohn Altonaz Schlotter, Sattler, Schulden kontrahirt, so erklärt der Unterzeichnete, daß er von nun an für denselben nichts mehr zu bezahlen vermag.

Den 15. Okt. 1843.

Pfleger
Joseph Joachim,
Gemeinderath.

Nagold.

Zugelaufener Hund.



Ein großer Mattenfänger mit braunen Extremitäten hat sich bei dem Unterzeichneten eingestellt. Der Eigenthümer kann ihn gegen Ersatz der Einrückungs-Gebühr und Fütterungs-Kosten abholen.

Den 30. Okt. 1843.

Wundarzt Bischoff.

Nagold.

Geld-Offert.



Bis Martini d. J. liegen 200 fl. auf zweifache Versicherung zum Ausleihen parat.

Wo? sagt Ausgeber dieses Blatts.

Der Gesellschafter.

Sankt Hedwigs Brunnen.

Novellensktze von Johannes Rudolphi.

(Fortsetzung.)

Der Inspektor Walter war, wie man zu sagen pflegt, ein Mann von altem Schrot und Korn, und wer den hohen, stattlichen Fünzigjährigen mit dem ernsten, strengen Gesichte und der unwandelbaren, militairischen Haltung einerschreiten sah oder einen Blick seines sechenden, von buschigen Brauen wie von einem Sturmdache überwölbten Auges erhielt, durfte mit allem Rechte auf den eisernen, unbeugbaren Charakter dieses in seinem schweren Posten frühzeitig ergrauten Veteranen schließen. Gewiß ist es, daß die Gewohnheit ernster Gemessenheit und diktatorischer Unbeschränktheit, wie sie seine amtliche Stellung nothwendig erheischte, auch auf sein Familienleben nicht ohne tiefen Einfluß geblieben war, denn auch im Kreise der Seinen verschwand jener Ausdruck der Strenge nicht und nur selten erhellte ein flüchtiges Lächeln seine harten, wie in Erz gemeißelten Züge. Nichtsdestoweniger liebte er Weib und Kinder zärtlich, ob er es gleich für Schwäche hielt, das Gefühl offen kund zu geben und sich seines süßen, inuigen Zaubers zu erfreuen, eine Verirrung, welche die Verdankerie und Spießbürgerlichkeit des vorigen Jahrhunderts heraufbeschwor und die in einzelnen, aus jener Zeit entsprossenen Köpfen hier und da noch immer mit eigensinniger Konsequenz vorwaltet. Die Familie des Inspektors ehrte und fürchtete den Vater und Gatten wie den lieben Herrgott und vielleicht mehr noch als diesen; aber obwohl die Frau Inspektorin, eine runde, gemüthliche und überaus wirthschaftliche Frau, ebenso wie ihre 5 Kinder Jeden hart angesehen haben würden, der an ihrer herzlichen Liebe

zum Hausherrn gezweifelt hätte, war es doch keineswegs jenes zarte, milde Band, welches die Familie an das Haupt und den Ernährer derselben knüpfte — denn ach! dieser hatte es ja verschmäht, oder nie verstanden, dieß Gefühl zu wecken und mußte sich nun mit knechtischem Gehorsam und andächtiger Ehrfurcht begnügen. —

Ein anderer bezeichnender Charakterzug des Inspektors war ein glühender Patriotismus, das heißt, jene unerschütterliche Treue und Anhänglichkeit an das Regentenhäus, welche man in absoluten Monarchien Patriotismus zu nennen pflegt. Diese Verehrung grenzte bei ihm nahe an Abgötterei und hatte sich nach und nach zur förmlichen Monomanie ausgebildet. Man mag daher erwägen, welchen ingrimmigen Haß er gegen die Sieger von 1806 während der Occupation und der nachfolgenden Unterdrückungsperiode hegte und wie groß und unzahlbar wieder sein Enthusiasmus im Frühjahr 1813 emporflammte, als der König sein Volk zu den Waffen rief und mit den heiligsten Gelöbnissen zur Befreiung des Landes aufforderte. Sein ältester Sohn Wilhelm war in jener Zeit eben im Begriff, die Universität zu beziehen, aber es bedurfte bei ihm kaum der Aufforderung des Vaters, die Feder mit dem Schwerte zu vertauschen, denn natürlich waren Herrn Walters Gesinnungen auch den Seinen eingepflanzt und als göttliches Gebot hingestellt worden. Wilhelm zog mit den freiwilligen Jägern, einer frischen, herrlichen Schaar, aus der Blüthe der Jugend gebildet, dem Feinde entgegen; er kämpfte bei Lützen und Bautzen, aber noch war der Sieg an das Riesengenie und die eberne Kraft des großen Kaisers gefesselt. Auf dem Rückzuge durch Schlesien kehrte Wilhelm auf einige Stunden in das väterliche Haus zurück; aber der Vater empfing ihn mit finstern Schwei-

b. **Sund.**
 atenfänger mit
 mitäten hat sich
 rzeichnet ein-
 mer kann ihn
 idungs-Gebühr
 abholen.

Bischoff.

b.
ert.
 liegen 200 fl.
 rsicherung zum
 dieses Blatts.

och keineswegs
 an das Haupt
 nn ach! dieser
 n, dieß Gefühl
 hem Gehorsam

a des Inspek-
 heißt, jene un-
 das Regenten-
 n Patriotismus
 e bei ihm nahe
 zur förmlichen
 erwägen, wel-
 von 1806 wäh-
 Unterdrückungs-
 ar wieder sein
 umnte, als der
 mit den heilig-
 es aufforderte.
 er Zeit eben im
 es bedurfte bei
 die Feder mit
 h waren Herrn
 eingepägt und
 Wilhelm zog
 rrrlichen Schaar,
 einde entgegen;
 h war der Sieg
 es großen Kai-
 Schlesien kehrte
 väterliche Haus
 nstern Schwei-

gen und schien zu zürnen, daß nicht er allein den Tod-
 feind bezwungen, daß er lebend den Rückzug angetreten.
 Ein bittres, menschenfeindliches Gefühl stieg in dem Her-
 zen des Jünglings auf und weder die heißen Thränen der
 Mutter, noch die Liebkosungen der Geschwister vermochten
 ihm Trost zu spenden, als er weiter zog nach Oberschle-
 sien, wo die geschlagenen Heere sich sammelten und zu
 neuen Rüstungen die letzten Kräfte aufboten. O wie haßte
 auch er jetzt die Feinde des Vaterlandes, die ihm — so
 wählte er — das Theuerste geraubt hatten, die Achtung
 und Liebe des Vaters, wie flehte auch er jetzt ihre Ver-
 nichtung vom Himmel herab, wie begehrte er mit heißer
 Nachgluth sich zu baden in ihrem Blute. —

Kaum hatte die preussische Artilleriegarde J. verlassen,
 so zogen die Franzosen ein. Ja, sie zogen ein in die
 Stadt und durch das tiefe, gewölbte Thor in den weiten
 Hof des Schlosses mit klingendem Spiel; fröhliches, mun-
 teres Volk, die Augen und die stolzen Adler bliegend in
 Siegesfreude! Der Fürst von der Moskwa, der Bravste
 der Braven, nahm mit seinem Generalstabe Quartier in
 der alten Herzogsburg, und der Inspektor Walter knirschte
 grimmig mit den Zähnen, als er den Marshall empfangen
 und vor ihm den stolzen Rücken beugen mußte. Ach, das
 war für den Alten ein fürchtbarer Moment, ein Moment,
 in welchem er sich vernichtet, sein Hirn glühend und das
 Herz krampfhaft zusammengezogen fühlte! — Als die Au-
 dienz vorbei und die nöthigsten Einrichtungen zur Beher-
 bergung von hundert Offizieren jeden Ranges getroffen
 waren, verschloß sich Walter in sein einsames, entlege-
 nes Schlafstübchen und weinte bittere, blutige Thränen.
 Niemand, als Gott, hat damals seine Gebete, seine Schwüre
 und Wünsche gehört — sie mögen schrecklich, markerschüt-
 ternd gewesen seyn!

Die Familie Walter mußte ein Vorzimmer an den
 Colonel Anatole de Florac abtreten, einen schlanken,
 jungen Mann, der Ordonanzoffizier des Divisionsgenerals
 Puthod war. Anatole war eines jener seltenen Bei-
 spiele vollkommener männlicher Schönheit, die den Anfor-
 derungen sowohl des ästhetischen Fachgelehrten, des Kunst-
 kritikers, wie auch endlich der entscheidenden Beurtheilung
 eines weiblichen Kennerauges unbedingt und ohne Ein-
 schränkung genügt. Seine Gestalt war die des Antinous,
 kräftig, muskulös und doch schlank und von feinstem Eben-
 maße. Schwarzes, lockiges Haar, große, dunkelbraune
 Augen und Lippen von fast jungfräulicher Frische hoben
 noch seinen zarten, leichtgebräunten Teint, welche den in
 der glänzenden Atmosphäre des Salons aufgewachsenen
 Pariser verräth. Seine feine Nase war leicht gebogen,
 seine Stirn hoch und der Ausdruck seines Gesichts lebhaft
 und von jener anziehenden, sieggewohnten und darum den
 Frauen so gefährlichen Reizheit und Zuversicht.

Anatole de Florac fühlte viel zu sehr das Be-
 dürfnis geselligen Umganges, als daß das verschlossene
 Wesen seines Wirthes und die Aengstlichkeit der Familie
 ihn abgehalten hätten, dennoch einen nähern und möglichst
 freundschaftlichen Verkehr anzuknüpfen, und als der Waf-
 fenstillstand von Plätsch ihn für den Zeitraum der näch-

sten zwei Monate einen Wechsel des Quartiers nicht vor-
 aussetzen ließ, beschloß er mit großem Ernst, deutsche Sitten
 und Sprache zu studiren, wozu ihm eben jetzt die treff-
 lichste Gelegenheit geboten zu seyn schien.

Magdalena Walter hatte zum großen Verdruss
 des Vaters sich einige, wenn auch noch mangelhafte Kennt-
 nisse des Französischen angeeignet, und so kam es ganz
 natürlich, daß der junge Mann seine Studien unter den
 Auspicien des schönen und äußerst interessanten Mädchens
 begann. Magdalena hatte unter dem Druck des väter-
 lichen Despotismus von der Welt und den Leidenschaften,
 die in derselben die Menschen wie auf stürmischen Meer-
 eswogen umhertreiben, gar keine, oder vielmehr falsche
 und ziemlich romantisch-ideale Vorstellungen. Die jungen
 Mädchen jener Zeit waren durchgehends mehr oder minder
 sentimental, dennoch übte die Werther-Siegwarsche Pe-
 riode und deren Repräsentanten in der Literatur einen
 nicht eben heilsamen, aber allgemeinen Einfluß auf die
 schwärmerische Jugend aus. Auch Magdalena kannte
 das Leben und die Menschen nur durch die buntschimmern-
 den Gläser Lafontaine'scher Romane, und oft hatte sie sich
 im Stillen und in dem dunkeln, unwillkürlichen Gånze der
 Liebessehnsucht einen Helden ausgemalt, den sie mit Ent-
 zücken als Heldin durch alle Stadien menschlicher und über-
 menschlicher Leiden begleiten wollte. Aber die wenigen
 jungen Männer, welche sie bisher kennen gelernt, waren
 theils hohlköpfige Commis, theils wilde, ungehobelte Tu-
 gendbündler oder Freiheitsleute, die vom Mittelalter Alles,
 außer der zarten und süßen Minne und Frauenerehrung
 entlehnt hatten und deshalb das schüchternen Mädchen ab-
 stießen. — Da kam der junge Franzose ins Haus, mit
 seiner wahrhaft idealen Schönheit, seinem heitern, leben-
 digen Wesen, seiner zarten Courtoisie — — und ehe
 Magdalena noch daran dachte, daß es je möglich werde,
 daß sie einem Feinde des Vaterlandes anders als mit
 Haß, höchstens mit Gleichgültigkeit begegnen könne, hatte
 der wilde Pariser ihr Herz im Sturm erobert und allen
 protestirenden Patriotismus, allen Gewissenskrupeln, aller
 Furcht und Bangniß zum Troß sich darin festgesetzt. Was
 half es Magdalena, daß sie bei einem Vergleiche zwi-
 schen Anatolen und dem lustigen Ideale ihrer roman-
 hafien Träume in dem Erstern durchaus nicht die minde-
 sten Erfordernisse und Attribute des Letztern zu finden
 vermochte? Was half es ihr, daß sie sich jeden Abend
 vornahm, morgen dem schönen Fremdling auszuweichen.
 ihn zu hassen und keines Blickes mehr zu würdigen? Ach,
 Monsieur Anatole, der Colonel, wußte sie stois zu fin-
 den, mochte sie nun in ihrem Stübchen bleiben, oder hin-
 unter in den Obstgarten flüchten oder gar über der Reife
 drüben sich in dem schattigen Gebüsch verbergen, welches
 den St. Hedwigsbrunnen umgränzt. Wenn sie ihn
 dann rasch verlassen wollte, hielt er ihre zitternde Hand
 fest in der seinen und blickte ihr so wehmüthig und wieder
 so schalkhaft in die Augen, daß sie mit einem Seufzer
 und unter Thränen lächelnd blieb. Dann flüsterete er dank-
 bar: Mon ange! mon idole! Und begann deutsch zu plap-
 pern, daß Magdalena in ein unauslöschliches Gelächter

ausbrach, welches der Colonel entzückt und nicht im Mindesten beleidigt über sich ergehen ließ.

Kurz, sie liebten sich! und hätte Magdalena sich noch länger über sich selbst und ihr Verhältniß zu Anatolen täuschen wollen, so würden die besorgte Miene der Mutter mehr noch als die wilden, glühenden Blicke des Vaters ihr bewiesen haben, daß die Eltern die Wahrheit ahnten. Dank der Vorsicht und dem natürlichen Takt des Colonels und andernseits der Furcht des Mädchens war es weder dem alten Walter noch sonst irgend Jemanden gelungen, in das Geheimniß der beiden Liebenden so einzudringen, daß eine offene Anklage möglich gewesen wäre; gleichwohl fühlte der Vater sich von einer quälenden Unruhe und dem peinigendsten Verdachte verzehrt und hatte, ohne nur ein Wort zu äußern — denn er sprach und verurtheilte nie, wenn ihn nicht die vollkommenste und sicherste Ueberzeugung befehle — Magdalena fast aus seinem Herzen verbannt. —

Endlich erschien der letzte Tag des Waffenstillstandes. Magdalena weinte viel und die trübsten Ahnungen beängstigten ihr Herz. Als der Abend niedersank, traf sie Anatolen am Hedwigbrunnen und hier nahmen sie Abschied. Auch der Colonel war ernst und düster, und als er den letzten heißen Kuß auf des Mädchens Lippen preßte, sagte er mit einem bangen Seufzer:

„Ich muß Dich wiedersehen, Theure, und weder die Schrecken der Schlacht, noch irgend ein anderes Hinderniß soll mich abhalten — denn mir ahndet, daß ich in diesem verzweifelten Kriege fallen werde. Ich werde Dir schreiben, wann und wo wir uns finden und wenn ich noch lebe, sollst Du mich nicht vergebens erwarten!“

Den nächsten Morgen zog das französische Corps, welches J. bisher besetzt gehalten hatte, ab und schon den Tag darauf rückten wieder Preußen, freiwillige Jäger, und unter ihnen Wilhelm Walter ein. —

Als Wilhelm nach jener düstern und erschütternden Unterredung mit Magdalena in das Zimmer trat, wo die Familie versammelt war, fand er sie in trübes Schweigen versunken. Der Vater saß in seinem Lehnstuhle am Ofen und schien eifrig in einem Zeitungsblatte zu lesen, obgleich es einem aufmerksamen Beobachter nicht schwer ward, zu entdecken, daß seine Gedanken mit ganz andern Dingen beschäftigt waren. Die Mutter stand, still vor sich hinweinend, in der Fensternische, umringt von den jüngern Geschwistern, die sich, wie Schutz suchend, ängstlich an sie drängten. Draußen plätscherte unaufhörlich der Regen nieder und das einförmige Picken einer Schwarzwälder Wanduhr hob die drückende Stille nur noch mehr hervor.

„Ich komme, Abschied von Euch zu nehmen!“ sagte Wilhelm mit bebender Stimme — „die Zeit ist um und wir werden sogleich ausrücken. Vater, leb' wohl!“

Er schritt auf den Alten zu und reichte ihm die Hand. Dieser faltete bedächtig das Zeitungsblatt zusammen, legte es neben sich auf den Tisch und stand dann rasch auf. „Ich werde Dich ein Stück Wegs begleiten, Wilhelm!“ sagte er und nahm Hut und Mantel vom Pfod.

„Bei diesem Wetter, Vater?“

„Um, das Wetter ist vortrefflich und wenn heut nicht alle Franzosen in der Neise und Ragbach erlaufen, ist es Eure Schuld. Ueberdies habe ich Dir etwas mitzutheilen, was nicht für Jedermann ist!“

„Desto besser, ich befinde mich in gleichem Falle und —“

Zum dritten Male ertönte schmetternd das Signal zum Abmarsche. Schluchzend warf sich die Mutter an die Brust des geliebten Sohnes, der sie heiß und innig umarmte, dann die lauthammernden Geschwister eines nach dem andern zu sich emporhob und mit Küßen bedeckte. Schweigend legte die Mutter die zitternde Hand auf Wilhelm's Haupt, der mit unennbarer Rührung den heiligen Liebessegen empfing und, vom Schmerz übermannt, sein bleiches Gesicht minutenlang an ihrem Busen verbarg.

Der Inspektor stampfte ungeduldig mit dem Fuße. Wilhelm riß sich los und wischte sich mit der flachen Hand die Thränen aus den Augen, dann stülpte er hastig den Tschako auf, ergriff die Büchse und eilte mit dem Vater in den Hof hinunter, wo eben das Kommandowort zum Abmarsche ertönte. Unter frühlichem Hörnerklange ging es durch das hochgewölbte Thor, durch einen Theil der Stadt und zum Thore hinaus, während von allen Seiten die Bewohner von J., Männer, Frauen und Kinder herbeieilten, der tapfern, jugendlichen Kriegerschaar das letzte Lebewohl nachzurufen.

Als die Truppen die Stadt im Rücken hatten und auf der grundlosen, von Artillerie, Fuhrwerk, Reiterei und dem beispiellosen Regen völlig verdorbenen Landstraße fortschritten, vernahmen sie immer näher und deutlicher das unaufhörliche Brüllen des Kanonendonners, und wenn ein Windstoß aus Südost herüberwehte, konnte man selbst das Rollen des Gewehrfeuers deutlich unterscheiden. Unwillkürlich besüßelten diese graußigen, zu Kampf und Heldentod rufenden Töne die Füße der freiwilligen Jäger; fest preßten sie die Büchse in den Arm und als Einer Körner's herrliches Lied: „Das Volk steht auf, der Sturm geht los,“ etc. anstimmte, da fielen alle begeistert ein und der wilde Freiheitsfang braufte harmonisch mit dem dumpfen Getöse der Feldschlacht zusammen.

(Fortsetzung folgt.)

T o d des Gemeinde-Bäckofens in Dornstetten.

Ich starb, obgleich ich noch nicht lebte,
Verstehst mich wohl, in corpore;
Weil man mir nach dem Leben strebte,
Als ich noch kaum war die Idee.

Ein Schicksal, wie es oft sich füget,
Traß mich auf meiner Lebensbahn;
Wenn einen Reid und Zwietracht rüget,
So steigt man gern in Todesbahn.

Raum etlich Wochen in den Herzen,
Verehrter Gönner, aufgebaut,
Zerstört man mich fast ohne Schmerzen,
Weil ich der Kirche sey zu laut.

Ich bin nicht fromm, das muß ich sagen;
Denn Heuchler hab' ich stets gehaßt,
Doch darf man auch sich nicht beklagen,
Daß ich nicht Gottesfurcht erfaßt.

Ich diene ja selbst jedem Stande
Zur Lebensnothdurft immerhin.
Drum liebt man mich im ganzen Lande,
Weil ich den Armen bin Gewinn.

Nur falsche Ansicht kann mir sagen:
Ich läßt're Gott durch meine Näh',
Verhinde' ich nicht die größte Klage,
Um's täglich' Brod, da wo ich sieh'?

Drum im Gebet des Herrn mein Leben,
Man mir es immer lassen soll,
Und wollte man es gleich mir geben,
Wo man begründet geistig' Wohl.

Allein so ist es nun beschloffen:
Ich soll deshalb des Todes seyn,
Mein Grab ist vom Papier umschloffen,
Und meine Grabschrift heißet: „Nein.“

Bunterlei.

In der Mergentheimer Ameise vom 14. Juli liest man Folgendes: Jungfrau, warum kannst Du nicht schlafen? Denke doch nach. Jüngling, warum wälzt Du Dir auf den Pflaumen? Besinne Dir. Matrone, was ächzt Du? Greis, was läßt Dir so bald den Morgen wünschen? Similitre doch. Als im Jahre 1834 die berühmte deutsche Künstlerin Madame Fege-Eiswand Thalfort hier durchreiste und im Schwamm abstieg, und in acht Tagen sieben Mal aus dem Bette sprang. Was wars doch gleich, was sie aufschreckte aus ihren Träumen? das Paradies zur Hölle machte, die Wonnen der Reise verwünschen ließ? Leser, was war es denn? — Als der berühmte Philosoph Dr. Lavrouth um Mitternacht fluchte, daß man meinte, der Adler-Wirth habe ein Duzend Dragoner einquartirt? Was riß ihn denn so flugs aus den Federn? Deutschland fragst Du noch? Beim Himmel, es waren die Wanzen. Und Wanzen duldest du, Deutschland? Wohlan, so will ich dich beistehen. Teutonia, mein Mittel wähle. Das Fläschchen kostet nur 4 Groschen. Ich kann über seine Unfehlbarkeit große Zeugnisse aufbringen. Eins ist von der Sängerin Eiche aus Fulda, die ich sieben Mal von dieser Geißel befreite. Zu finden bei Maria Wanzig aus Danzig. Logirt in Mergentheim, im goldenen Kreuz, 3 Treppen.

Wer beweist am deutlichsten, daß er den höchsten

Schmerz des Lebens empfinden und ertragen mußte? es ist Der, welcher für neue Qual Gleichmuth gewann, ihn, der nichts ist als der still gewordene höchste Schmerz.

Guckkasten-Bilder in heiterer Beleuchtung.

(Wienerisches Mißverständnis.) Ein Norddeutscher, der zum ersten Mal nach Wien kam, wollte alter Gewohnheit nach einen Schnapps trinken, fand aber zu seinem Erstaunen keinen Branntweinladen; er that deshalb in ein Weinhaus mit den Worten: „Kriegt man hier Rum?“ worauf der ehrliche Wiener entgegnete: „Nein, hier kriecht man nicht 'rum, hier setzt man sich.“

„Euer Gnaden,“ wurde ein Norddeutscher von einem Aufwärter in Wien angeredet. Bescheiden erwiderte dieser, daß er nicht Adelig und auch kein gnädiger Herr sey. „Machen sich Eure Gnaden nichts daraus,“ antwortete der Aufwärter, „wir heißen hier jeden Lump Euer Gnaden.“

Weinpreiszettel.

Waiblingen. Roswaag den 25. Oktbr. Ein Kauf zu 36 fl. geringeres Gewächs. Wein-Erzeugniß 150 Eimer.

Gaunstatt. Wangen den 26. Oktober. Verkaufst 120 Eimer zu 25 und 26 fl. Vorrath 500 Eimer.

Gaunstatt. Untertürkheim den 27. Oktober. 37—40 fl. Vorräthig bis jetzt 600 Eimer. — Hedelfingen den 28. Oktbr. 28—30 fl.

Stuttgart Stadt den 28. Oktbr. Widmann'sche Kelter, 32 bis 34 fl., geringere Sorte. Vorrath 200 Eimer. Rother Kriegsberger Beerwein wiegt 76 Grad.

Waiblingen Stadt den 27. Oktober. Vorrath 300 Eimer. Noch kein Kauf.

Tags-Neuigkeiten.

Es sieht aus, als ob Griechenland der Heerd eines großen europäischen Brandes werden solle. Noch immer ruht ein Dunkel auf den geheimen Triebfedern der Revolution, obwohl darüber alle Briefe übereinstimmen, daß der Russe Katakazi dabei die Fäden in Händen gehabt und die Puppen habe tanzen lassen. Noch hat Rußland sich nicht erklärt, aber es hält in der Nähe eine große Armee schlagfertig, sendet Schiffe ab, und die Türken fürchten, daß es nicht bloß auf Griechenland, sondern auch auf sie abgesehen sey. England hat dem griechischen Volk zur Constitution Glück gewünscht; Oesterreich soll dem König Otto jede Hülfe zugesagt und besonders das gewaltsame Verfahren gemißbilligt haben. — Der König von Bayern hat den Fürst v. Wallerstein als Gesandter



nach London geschickt. Die Verdienste Bayerns und Deutschlands um Griechenland werden schlecht belohnt; man hat die weggehenden Bayern mit Steinen verfolgt. Nur den Reichsvater und den Arzt hat man dem König Otto gelassen, sonst alle Deutsche entfernt, selbst die Philhellenen. Dabei ist man äußerlich ehrerbietiger und zuvorkommender gegen den König als je und hat die Namenstage des Königs und der Königin glänzend gefeiert. Der König benimmt sich höchst würdig.

Wahrscheinlich wird's in Griechenland bald eben so seyn wie in Spanien, Bürgerkrieg und jahrelanges Elend. Die Stadt Barcelona wird fortwährend von den Forts aus beschossen und ist halb zerstört; die Verwundeten sterben ohne Pflege, die Fremden haben sich eingeschiff. In diesen Tagen versammeln sich die Reichsstände, um zu berathen, ob die Königin volljährig sey und etwa heirathen solle. Sie ist begierig auf den Beschluß.

Weg da! Auf die andre Seite! Weiter! Mantel auseinander! sind jetzt die gangbarsten Friedensworte der Polizei in Madrid. Auch der einsamste Spaziergänger muß sich auseinander rotten, wenn dieß Commando ertönt.

Man erzählt von einem Versuch, den Papst zu ermorden. Bei einem Arzte, einem bekannten Revolutionär, der mehrmals ungestüm begehrt, vorgelassen zu werden, fand man ein geladnes Pistol.

In Leipzig ist eine bedenkliche Sterblichkeit ausgebrochen. Eine Menge Zeitschriften, unter denen manche wie das Bild der Gesundheit aussahen, sind schnell gestorben und mehrere andere liegen gefährlich darnieder. Einigen Patienten ist eine Veränderung des Klimas und Bergluft angerathen worden, andern strengere Diät, Wassersuppen und dergleichen.

Der Bliß hat seine Launen so gut wie andere Leute. Vor einigen Tagen fuhr er im Hannoverschen auf einen Wagen, tödtete die Pferde mit einem Schlag, und traf

von drei Männern, die hinter einander auf dem Wagen saßen, gerade den mittelsten, einen jungen Mann von 29 Jahren, während der vordere ganz unbeschädigt, der hinterste mit leichter Contusion davon kam.

Bei dem großen Sturme in Paris am 10. Okt. gaben die großen Eisenstangen, welche die Austerlitz-Brücke in der Schwebe halten, Töne von sich, wie die größten Kirchenorgeln.

† Das Feuer in Bernstadt, das einen großen Theil der Stadt in Asche legte und viele Familien ins Unglück stürzte, hat ein Trunkenbold und Taugenichts, der Sohn eines Seifensieders aus Rache gegen seinen Vater angelegt.

Die Bayern und andere Deutsche möchten nun das Neugriechisch, das sie gelernt haben, gern wieder vergessen. Aber es geht nicht, weil der Mensch wohl lernen kann, was er will, aber nicht vergessen kann, was er will.

Die Auswanderung aus Frankreich nach Algerien hat sehr zugenommen; man zählte bis zum 1. Okt. 15,000 Franzosen, die sich dort ansiedeln wollten. Jede Familie, die ein baares Vermögen von 1500 Franks nachweist, erhält freie Ueberfahrt, 600 Fks. an Geld, Baumaterial und 12 Hectaren Land.

Das bischöfliche Ordinariat von Hohenzollern-Sigmaringen hat die Haushälterinnen der katholischen Pfarrer besonders ins Auge genommen. Kein junger Geistlicher darf eine frische Wirthschafterin annehmen, ohne Zeugnisse über sie beizubringen und ohne specielle Genehmigung. Der Decan hat über jede Haushälterin gutachtlich zu berichten.

Ein Bauer ging in die Stadt, sich ein Pottschaf stehen zu lassen, weil er jetzt viele Briefe zu schreiben habe. Der Graveur fragte, ob er ein Sinnbild des Ackerbau's darauf zu haben wünsche. Ja wohl, sagte er, das nützlichste Hausthier, einen Ochsen und darunter meinen Namen. So geschah es auch.

Wöchentliche Frucht-, Fleisch-, Brod- und Victualien-Preise.

In Nagold, am 28. Oktbr. 1843.

| Fruchtpreise: | | | Brodtare: | | | Fleischtare: | | Allerlei Victualien: | |
|---------------------------|-----|-----|-----------|-----|-----|--------------|---------------------|---------------------------|-----|
| | fl. | kr. | fr. | fl. | kr. | fr. | fr. | fr. | kr. |
| Alter Dinkel . . . 1 Sch. | 8 | 48 | — | — | — | 8 | — | Rindschmalz . . . 1 Pfd. | 26 |
| Neuer Dinkel . . . " | 7 | 7 | 6 | 40 | — | — | Schweineschmalz " | 26 | |
| Kernen " | — | — | — | — | — | 4 | — | Butter " | 20 |
| Haber " | 5 | 18 | 5 | 6 | — | — | Lichter gegossene " | 24 | |
| Gersten " | — | — | — | — | — | 15 | — | " gezogene " | 22 |
| Mühlfrucht " | 12 | — | — | — | — | — | — | Schweinesfleisch m. Speck | 14 |
| Waizen 1 Sri. | — | — | — | — | — | 1 | — | " ohne " | 13 |
| Bohnen " | 1 | 36 | 1 | 33 | 1 | 20 | — | Seife " | 18 |
| Roggen " | — | — | — | — | — | — | — | Blaue Erdbirnen, aus- | — |
| Wicken " | — | — | — | — | — | — | — | gelesene . . . 1 Sri. | 20 |
| Erbfen " | — | — | — | — | — | — | — | gewöhnliche Erdbirnen | — |
| Einsengersten " | — | — | — | — | — | — | — | 1 Sri. | 12 |

Redakteur: F. W. Bischer. — Druck und Verlag der Bischer'schen Buchdruckerei.

